

Baugeschichtliches

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **30 (1924)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notizen zur bernischen Kulturgeschichte. *)

Von E. v. Rodt.

IV. Baugeschichtliches.

- a) Die Stadt betreffend (Fortsetzung zu Jg. 1924, 203).

MHH XI, 5. Man. J. Schärer. Der gefährlichste Punkt des mittelalterlichen Mauergürtels der Christoffellinie bildete die Anhöhe der sogen. Hohliebi oder der Martinshubel, wo heute die Sternwarte steht, welcher Teil die alte Mauerumfriedung überhöhte. Der Schanzenbau wurde daher mit dem darunter liegenden äußern Golatenmatttor angefangen. Schärer schreibt, daß 1. Der Schanzenbau unter der Oberleitung des Grafen de la Suze stand (als Berater der Regierung wurde der aus Frankreich von König Heinrich IV. vertriebene Hugenottenführer Theodor Agrippa d'Uubigné beigezogen, dessen Biographie ist publ. von Otto Fischer, 1911.). 2. Die beiden Stadtwerkmeister Daniel Heinz und

*) Die Auszüge stammen aus UP = Unnütze Papiere,; RM = Ratsmanual; PB = Polizeibuch, DSprB = Deutsch-Spruchbuch, DMB = Deutsch-Missivenbuch, Verdingbüchlein, alle im bern. Staatsarchiv. Ferner aus MHH = Manuskript Hist. Helv. in der Stadtbibliothek Bern, wo auch die Aufzeichnungen des Pfarrers Howald liegen. Andere Fundorte sind bei einzelnen Artikeln verzeichnet.

Valentin Friedrich leiteten die Ausführung. 3. Wurde eine militärische Disziplin unter den Arbeitern eingeführt und für Fehlbare ein Gefängnis errichtet. 4. Die Tuffsteine zum Bau kamen von Toffen, von der Niedern und hauptsächlich aus dem Lindental, die Sandsteine von Ostermundigen, vom Belpberg und von der Sandfluh gegenüber der Nydegg. Begründungen der Ausführung des Baues waren u. a. das Mißtrauen zwischen den katholischen und protestantischen Orten innerhalb der Eidgenossenschaft, wobei der Schanzenbau als Kiegel zwischen beiden Teilen dienen sollte. Die Stadtbevölkerung war mißtrauisch gegen dieses Unternehmen, man vertraute noch auf die glorreiche Kriegsführung der Vorfahren und sah ungern Fremde an der Spitze der Ausführung. Nichtsdestoweniger wurde 1622 mit Predigt und Gebet das Werk begonnen. Die Baurechnungen zeigen als Einnahmen Geschenke von Privaten, Korporationen und Landstädten, einzelne Aemter schenkten auch Summen zum Bau des damit in Verbindung stehenden Schellenhauses (Gefängnis), das unter dem Martinshubel um 1631 entstand. Fernere Baueinnahmen bildeten Kollekten in den Stadtvierteln, Arbeitsloskäufe einzelner Bürger und Bußgelder. Unter den Ausgaben figurieren die Expropriation der Hohliebi, damals Herrn Rud. von Erlach gehörend, mit 4715 Pfund, ferner die Besoldung des Grafen de la Suze (sie betrug jährlich 2000 Liv. oder 800 Fr.; es sind etwas undeutlich Ausgaben für die Erstellung oder Neufassung des sog. Whittenbach verzeichnet), ferner Zahlungen an Valentin Friedrich und Daniel Heinz. Anno 1626 kommt

Schloss Laupen.

Zweiter Stock.

M 1:100.

Berlin 1910.

4. Zweites Stockwerk

Salchli der Zimmermeister wegen Verding einer neuen Fallbrücke vor dem Christoffeltor vor, ebenso Joseph Plepp für malen und vergolden der Turm-Helmstangen. Es scheint, daß gleichzeitig mit dem Schanzenbau die mittelalterliche Verteidigungslinie wieder in bessern Verteidigungszustand gesetzt wurde. (Grunau's Bl. 1918, p. 1.)

UP 1624. Schanzenbau Rechnungsablage (Lit. BTb. 1896, p. 143, 1893/94, p. 267, Grunau's Bl., Jahrg. XIV, p. 1. Schweiz. Künstlerlex. I, p. 494, — Archiv d. Histor. Ver. d. Kts. Bern, VIII, p. 374. Meichlimann „Geschichte d. Stadt Burgdorf“, p. 151.)

PB 4, Fol. 528. 1632. Juli 28. „In den Lauben der Stadt sollen keine Lücken gelassen werden.“

UP Anno 1638. Bd. 16 u. 19. Neubau des Käfigturmes. (Originalaufriß im Besitz des Verfassers.)

UP Bd. 59, 60, 62, 63, 1641. Abbruch des alten Käfigturmes.

Bibl. K. v. Fischer., Man. Sig. Wagner. Im Jahre 1658 stand Oberst Gabriel Weiß von Bern in venetianisch-dalmatischem Kriegsdienst. Weiß kaufte nach seiner Rückkunft ein Gut unter dem Kirchenfeld und nannte dasselbe zur Erinnerung „Dalmazi“. (Vgl. Grunau's Bl. 1905, p. 158 betr. die Türkin des G. Weiß.)

MHH III, 39. 1686. Visitation die Hauptstadt betreffend, resp. deren alte und neue Befestigungen (sehr interessante, bisher unbenuzte Beschreibung mit Vorschlägen zu ihrer Modernisierung).

Verdingbüchlein. 1690. November 25. In das Frienisbergerhaus soll ein Neuboden gelegt werden, weil das Kapeli anderweitige Verwendung gefunden hatte. (Verschiedene Historiker sprechen von einer „uralten Mattenkapelle“, das war wahrscheinlich keine andere als diese einst zum Frienisberghaus gehörende Kapelle.)

MHH XXI b, 738. Man. Pfarrer Howald. Derselbe gibt ein Brustbild Kunos von Bubenberg, des Stadterbauers, eine Statue, die noch im Jahre 1692 auf dem Brunnen vor dem Erlacherhof stand. Howald sagt, Wilhelm Stettler hätte dieses Steinbild nach dem Original abgezeichnet, eine Kopie davon machte Sig. Wagner, die im Antikensaal der alten Hochschule aufbewahrt wurde und die im B Tb. 1891 reproduziert ist.

MHH XI. 5. Man. F. Schärer. Auszug aus dem Teillibel des verstorbenen Generals Sigismund v. Erlach, Schultheiß und Freiherr zu Spiez von 1699. (Ist wegen der Aufzeichnung des Schmuckes und Silbergeschirrs sehr bemerkenswert.)

MHH III, Man. M. v. Stürler. Kosten und Zeitangaben der im 18. Jahrhundert in Bern aufgeführten Hauptbauten. (Ergänzung zu „Bern im 18. Jahrh.“, p. 110.)

Kornhaus	a. 1711—17	kostete	45,476 Kr.	=	164,769 Fr. a. Währ.
Spitalkirche	„ 1726—37	„	49,547	„	=179,318 „ „ „
Inselspital	„ 1711—25	„	76,651	„	=275,518 „ „ „
Bürgerhospital	„ 1734—41	„	144,913	„	=630,056 „ „ „
Stadtbiblioth.	„ 1789—95	„	34,549	„	=125,178 „ „ „
Münzgem. Tor	„ 1789—95	„	56,355	„	=204,186 „ „ „

RM 1708. Die Obrigkeit verbietet die Anlage von Familiengräbern in den Stadtkirchen. (Wogegen

die Landvögte in den Landkirchen oft recht monumentale Grabmonumente errichten ließen.)

PB 11, Fol. 905. 1733. März 9. Sollen Hochgerichtsreparaturen allhier durch Schmiede, Zimmerleute und Steinhauer ausgeführt werden und denselben gegen widrige Nachreden obrigkeitlicher Schutz und Schirm versprochen, daß sie deshalb in ihren Ehren bestens verwahrt bleiben sollen. (Jede Beziehung zum Hochgericht oder dem Scharfrichter galt als unehrlich.)

RM 1751. Aug. 21. Anlegung eines Totenackers beim sog. Schaffschürli ob dem Murgauerstalden (später Rosenbergfriedhof, jetzt Promenade.)

RM 1753. Juni 12. Korrektur der Straße vor dem Golatenmattor längs der Schützenmatt und dem Martinshubel und mit Schattenbäumen zu versehen. Zu diesem Zweck wurde der den Töchtern Martin zugehörige Rain mit Hubel um 11,000 Pfund erworben.

MHH XXI b, 362. Man. Pfarrer Howald. Anno 1759 wurde das Klösterliwirthshaus samt Scheune erbaut.

RM 1762 wurde beschlossen, ein neues Rührhaus in der Enge zu bauen mit Zimmer zur Belustigung des Publikums; als Kredit wurden 1394 Kr. bestimmt. (Das war die erste Engewirtschaft.)

RM 1769. August 19. Der bisher am Eckhaus der Kreuzgasse (ehemaliges Gesellschaftshaus zu Schiffleuten) gestandene Branger wurde an den Käfigturm verlegt.

PB 16, Fol. 35. 1771. Januar 26. Die Brückenbau = Inspektorstelle wird für zwölf Jahre Herrn N. Mirani übertragen mit 1200 Liv. Gehalt und 80 Bazen Taggeld, alles nach vorgeschriebenen Verpflichtungen. (Mirani war der Erbauer des Margauerstaldens.)

Pfr. Howald berichtet, daß im Jahre 1810 der Bergfluß die Stützmauer des Obstberggutes herausgedrückt hätte. Damals gehörte dieses Gut dem Bergingenieur Schlatter, der deswegen Verstärkungsarbeiten vornehmen lassen mußte, wobei sehr starke alte Fundationen zu Tage getreten seien. Vermutlich waren das noch Substruktionen der spurlos verschwundenen dortigen Befestigungswerke. (Siehe „Bern im 15. und 16. Jahrh.“, p. 73—75.)

MHH XXI b, 364. Man. Pfarrer Howald. Bemerkenswert ist, daß zur Zeit des neuen Nydegg-Brückenbaues, 1841 bis 1844, das damals abgebrochene Fischer vom Eichberghaus oben am Margauerstalden neu aufgebaut wurde (jetzt sogen. Böhlenhaus). Zur Zeit des sog. Ueberganges 1798 muß dieses Fischerhaus eines der schönsten in der Stadt gewesen sein, denn der französische General von Schauenburg wählte es zu seiner Wohnung und ließ zwei Grenadiere vor der Haustür Schildwacht stehen. Howald gibt die bezügliche Abbildung.

Nach Wegnahme der Davidstatue von Nahl auf dem obern Spitalgäßbrunnen, gegenüber dem Christoffelturm, hatte Obrichter Bizius dieses defekte Steinbild auf sein Landgut, den sog. „Käderegg“ (neben dem neuen Infelspital) überführen lassen.

Unter dem 11. Dezember 1862 veröffentlichte Vigius folgenden Zeitungsartikel: „Wahrscheinlich im Laufe dieser Woche ist in meiner Besizung Nr. 156 Solli- gen die Bildsäule des Davids, welche ehemals auf dem Brunnen gegenüber dem Goliath gestanden hatte, in boshafter weise umgestürzt und zerichlagen worden, ich verspreche dem Entdecker dieses Vuben- stückes Fr. 50 Belohnung.“

Ib. 362. Man. Pfr. Howald. Im Werkhof remi- siert, stand ein hölzerner Werkmeister, da fragte die Gesellschaft zu Zimmerleuten das Bauamt an, ob man ihr diese Figur zur Aufstellung vor ihrem Ge- sellschaftshaus überlassen wolle. Nun zeigte sich aber bei näherer Untersuchung, daß die Figur zu diesem Zweck nicht mehr tauglich war und so ließ die Gesell- schaft 1846 den jetzt noch vor ihrer Fassade stehenden Zimmermann neu aufertigen. (Vgl. Zefiger, Die Gesellsch. z. d. Zimmerleuten, S. 74.)

b) Das bernische Gebiet betreffend.

MHH XI, 55. Man. K. Steck. DSprB E, p. 11. 1449. Schultheiß und Rat überlassen für die Zeit von 12 Jahren, Cuntz Häberling, Burger zu Bern, derma- len geessen in Narberg den Bezug der Zölle, des Brük- kenpfennigs und dergleichen Sachen von den zwei Brücken über die Aare in Narberg der längern und der kürzern, unter folgenden Bedingungen: 1. Daß er diese Brücken in seinen Kosten mit Ansbäu- men (Haupttragbalken) und Eisbäumen (Eisbrecher) versehe, ferner daß er sie mit guten Deckladen stets wohl gedeckt halten solle, auch fallen ihm die Reparaturen der Soche zu. 2. Das Holz, das

ihm hiefür verzeigt wird, hat er im Wald in seinen Kosten zu schlagen und zu überhauen, dagegen muß es ihm ohne Entgelt zur Brücke geführt werden. 3. Soll er jährlich dem Stadtsäckel 50 Pfund bezahlen. 4. Hat er Hölzer, die gegen die Brücke getrieben werden, abzuweisen und falls sie stecken bleiben, fortzuschaffen, wobei ihm die von Narberg behilflich sein müssen. Neue Brückenjoche sollen auf obrigkeitliche Kosten gemacht werden. (Ergänzung zu Grunau's Bl., Jahrgang XI, Heft 2, p. 81.)

DSprB 1491. M. p. 313. Hans Peter und Simon Thormann, Gebrüder, und Vincenz Dittlinger, namens seiner Ehefrau Krenneli Thormann, der obigen Brüder Schwester, verkaufen der Stadt Bern ihr Gut zu Engi, samt Twing und Bann, so wie sie es von ihrem Vater ererbt hatten. (Demnach muß die Enge eine Herrschaft gewesen sein.)

DMB N 1512. An die Amtleute (resp. Landvögte). Auf erhaltenen Bericht, daß die obrigkeitlichen Schlösser durch Säumen der Landvögte baulichen Schaden erlitten haben, soll der erfundene Schaden auf Kosten der Säumigen ausgebessert werden.

DSprB 1516. Ludwig Michel und Barbara Tillier, seine Hausfrau, verkaufen Bartolomäus Bütchelbach, Burger von Bern, das Rothhaus mit Mädem und Weiher samt Haus und Acker, welchen Acker sie vom Kloster Interlaken gekauft hatten, alles gelegen in der Kirchgemeinde Bolligen, zwischen den Sonderstiechen und der Wegmühle. (Eine schöne

Glascheibe dieses Ehepaars ist im Bern. Histor. Museum.)

Im Treppentürmchen des Schlosses Büren steht die Jahrzahl 1621. Dieser Bau wurde 1620 unter der Aufsicht des Bauherrn Daniel Verber, durch Daniel Heinz II obrigkeitl. Werkmeister in Stein und Hans Stähli, dem Zimmermeister, begonnen. Im Jahr 1623 erhielt der Maler Joseph Plepp den Auftrag, das Haus zu bemalen. Von dieser Malerei sind noch sichtbar der über den Felsen springende Reiter Marcus Curtius und der Spruch: „Omnia si pedes famam servare memento“. (Siehe „Bürgerhaus d. Schweiz“, V Art. Büren und Schweiz. Künstlerlex., Dan. Heinz II.)

PB 1668. Die Straße soll untenaus über das Breitfeld zweifach gemacht werden, nämlich die eine gegen das Siechenhaus und die andere gegen die Papiermühle ins Grauholz, beide Straßen in der Breite, daß 3—4 Wagen nebeneinander fahren können. (Wahrscheinlich wurden deren Baumalleen gleichzeitig gepflanzt.)

Man. Sig. Wagner bei Hrn. Rud. v. Tavel. Im Jahre 1738 verkaufte Herr Gottfried von Grafenried die ihm durch Erbschaft zugefallene Herrschaft Kiesen, Schloß, Gut und alle Herrschaftsrechte an Herrn Major Rodt um 55,000 Pfund und 55 Dublonen Trinkgeld.

V. Verschiedenes.

Antonsbibl. Freiburg. Stadtrechn. nach Abschrift von Chanoine Fontaine. 1405. Compte pour les ouvriers et les chars envoyé à Berne, som-